

Begrabe nur dein Liebstes?

Autor(en): **Storm, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 44

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

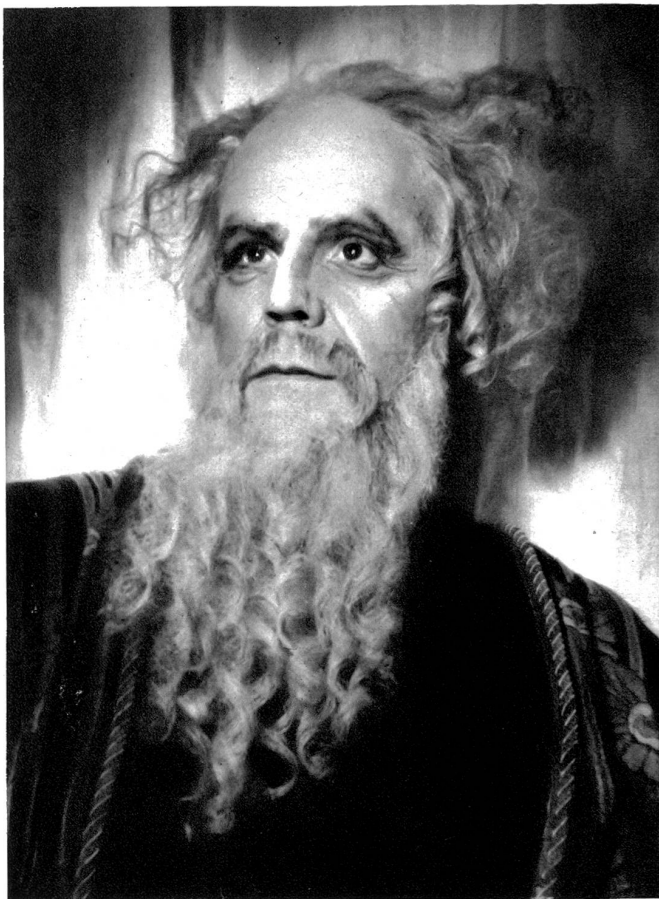
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Begrabe nur dein Liebstes *)

Von Theodor Storm

Begrabe nur dein Liebstes! Dennoch gilt's
Nun weiterleben; — und im Drang des Tages,
Dein Ich behauptend, stehst bald wieder du.
— So jüngst im Kreis der Freunde war es, wo
Hinreißend Wort zu lauter Rede schwoll.
Und nicht der Stillsten einer war ich selbst!
Der Wein schoß Perlen im kristallinen Glas,
Und in den Schläfen hämmerte das Blut;
Da plötzlich in dem hellen Losen hört ich
— Nicht Täuschung war's, doch wunderbar zu sagen —
Aus weiter Ferne hört ich eine Stille;
Und einer Stimme Laut, wie mühsam zu mir dringend,
Sprach todesmüd, doch süß, daß ich erbehte:
„Was lärmst du so, und weißt doch, daß ich schlafel!“

Das Gedicht bezieht sich auf die tote erste Gattin des Dichters



Löffel als ein alter Hebräer



Der geblendete Samson geht zum Säulenpaar

Berner Stadttheater

Zur Aufführung der Oper von Saint-Saens:

Samson und Dalila

Phot. Erismann

Samson und Dalila im II. Akt

